

Leichte Erwärmung auf dem Gipfel

Clinton und Jelzin haben es geschafft, ihr Verhältnis vor der Vereisung zu bewahren

Von Josef Joffe

Der Eierlauf hat keine häßlichen Flecken auf dem Parkett hinterlassen; das ist die beste Nachricht vom Moskauer Gipfel. Clinton und Jelzin haben sich redlich bemüht, die Spannungen zu überspielen und das Verhältnis als eines zu rühmen, das die Welt, so Clinton, 'in den vergangenen zwei Jahren sicherer gemacht hat'. Dennoch konnte es sich der amerikanische Gast nicht verkneifen, hinzuzufügen: 'Wir sollten vorsichtig sein und nicht in die Sprache der Drohungen verfallen.'

Wen könnte er damit wohl gemeint haben? Sich selbst oder Kanzler Kohl? Die beiden stehen in Treue fest zu 'Freund Boris'. Es muß schon Außenminister Kosyrew gewesen sein, der zum Schutz der Volksgenossen im Baltikum mit Gewalt gedroht hatte. Oder Verteidigungschef Gratschow, der Fürchterliches für den Fall der NATO-Erweiterung vorauszusagen pflegt. Oder Jelzin höchstselbst, der dem britischen Gast Major in dieser Angelegenheit vor der 'Gefährdung russischer Sicherheit' gewarnt hat.

In Wahrheit steht es nicht gut um das Ver-

hältnis; in Wahrheit geht es auch um realere Dinge als Rhetorik. Gratschow redet nicht nur von regionalen Konflikten, die den 'großen Krieg entzünden könnten', er will 'stärkere und modernere Truppen'. Seit Wochen verhält sich Rußland so, als wäre der KSE-Vertrag über die Begrenzung der Truppenstärken in Europa nur noch ein Stück Papier; gegen dessen Regeln will Moskau ein neues Armeekorps im Kaukasus aufstellen. Inzwischen häufen sich auch westliche Beschwerden über die Nicht-Respektierung anderer Abrüstungsverträge: Plötzlich blockiert Rußland die Inspektion von Chemiewaffenfabriken, die für zivile Zwecke umgebaut werden müssen.

Wie viele von diesen Knoten die beiden Prinzipale während ihres Vier-Stunden-Gesprächs gekappt haben, wird noch zu ergründen sein. Immerhin hat Jelzin zwei öffentliche Gesten gemacht, die Clinton den 'Freund Boris'-Kurs erleichtern könnten. Er will - nach monatelangem Schweigen - der 'Partnerschaft für den Frieden' beitreten, spricht eine Anbindung an die NATO akzeptieren, die den Russen als Kompensation für die

mögliche Osterweiterung angeboten wurde. Zweitens hat Jelzin die Krise um das Atomgeschäft mit dem Iran insofern entschärft, als er Teheran den gefährlichsten Teil - die Gaszentrifuge fürs waffenfähiges Uran - vorenthalten will. Freilich: Beim Gipfel im September hatte Moskau versprochen, Militärisches für Iran nicht einmal zu erwägen. NATO-Erweiterung? Da bleibt's, wiewohl nun in höflicherer Form, beim 'Njet'.

Fazit: Die Chefs haben es geschafft, ihr Verhältnis vor der Vereisung zu bewahren. Beide haben zuviel Kapital in die Beziehung investiert; keiner kann sich den Bruch leisten. Rußland will noch immer in den westlichen Club eintreten, und im Westen will niemand die Tür zuschlagen, obwohl Sprache und Verhalten des Bewerbers nicht für ihn bürgen. Es wird, so darf man annehmen, weder einen warmen Frieden noch einen kalten Krieg geben. Aber wie sagte doch Robert Dole, der Mehrheitsführer im Senat: 'Die geopolitische Rivalität ging nicht mit dem Sowjetkommunismus zu Ende.'